

Die Welt der Plattformen

Ein neues Geschäftsmodell für Interaktion



Srnicek, Nick: Plattform-Kapitalismus. 1. Auflage. Hamburg: Hamburger Edition, 2018. 144 Seiten. ISBN 978-3-86854-321-6 – Paperback: EUR 12,-

Dass man auch im Bibliotheksbereich von einem Trend hin zu Plattformen im Sinne des hier besprochenen Buches reden kann, ist dem Rezensenten vor zwei Jahren auf einer Tagung der ETH-Bibliothek in Zürich klar geworden. Damals befand er sich auf der Tagung »Visual Approaches to Cultural Heritage« – und angesichts all der innovativen Zugänge zu digitalisierten Beständen befand er sich mit einem Mal zugleich in der Welt der Plattformen. Vielleicht ist es kein Zufall, dass gerade im Bereich der (digitalisierten) Handschriften und Alten Drucke die Entwicklung neuer Produkte und Services nun kollaborativ auf Plattformen stattfindet.

Die Entwicklung hin zu Plattformen wird aus drei Krisen der jüngeren Wirtschaftsgeschichte abgeleitet.

Von dieser Erkenntnis führt der Weg im wahrsten Sinne des Wortes mitten hinein in das hier vorgestellte Büchlein. Auf Seite 46 liefert Nick Srnicek eine Definition der Plattform: »Nach der allgemeinsten Definition sind Plattformen digitale Infrastrukturen, die es zwei oder mehr Gruppen ermöglichen zu interagieren. Dafür positionieren sie sich als Vermittlerinnen, die unterschiedliche Nutzer_innen zusammenbringen [...]. Sehr häufig bieten die Plattformen auch eine Reihe von Werkzeugen, die ihre

Nutzer_innen in die Lage versetzen, eigene Produkte, Dienstleistungen und Marktplätze aufzubauen.«

Plattformen haben eine Funktion als vermittelnde Instanz zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen.

Was genau aber hat es nun mit diesen Plattformen auf sich? Und welchen Einfluss haben sie auf Gesellschaft und Wirtschaft? Vor allem zur Beantwortung der zweiten Frage ist es naheliegend, die hier rezensierte Publikation heranzuziehen. Nick Srnicek hat den Begriff Plattform-Kapitalismus zwar nicht erfunden, er hat mit der Wahl des Titels für sein Buch aber die Grundlage für eine große Aufmerksamkeit gelegt.¹

Neue Grundlage für Geschäfte

Ziel des Buches ist es, »Plattformen in den Kontext der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte einzuordnen, sie als Mittel zu verstehen, um Gewinne zu machen« (S. 11). Der Fokus liegt also auf der wirtschaftlichen Bedeutung von Plattformen – leider erfährt man wenig über technische Aspekte. Srnicek gibt drei Begründungen dafür, dass diese Unternehmen so wichtig sind – obwohl sie doch nach wie vor nur einen kleinen Teil der Gesamtwirtschaft ausmachen. Erstens wegen der Dynamik, die diese Unternehmen in eine ansonsten eher stagnierende Ökonomie bringen. Zweitens wegen der zunehmenden Systemrelevanz der von ihnen betriebenen

Anschrift des Rezensenten:
Florian Ruhland M.A. M.A. LIS,
Bannstraße 22, 79576 Weil am Rhein,
E-Mail: f.ruhland@posteo.de.

Infrastruktur. Drittens verkörpern sie ein »Ideal«, dem viele andere Bereiche nahefeiern.

Typologie

Originell ist Srniceks Ansatz, die Entwicklung hin zu Plattformen aus drei Krisen der jüngeren Wirtschaftsgeschichte abzuleiten. Die erste Krise ist die in den 1970er-Jahren einsetzende Profitabilitätskrise vor allem der amerikanischen Industrie. Darauf reagierten die Unternehmen mit neuen Geschäftsmodellen, aber auch mit Lohnsenkungen und Outsourcing. Die zweite Krise ist das Platzen der Dotcom-Blase kurz nach der Jahrtausendwende. Was blieb, waren ein kommerzialisiertes Internet und eine massiv ausgebaute IT-Infrastruktur. Die dritte Krise liegt nur etwas mehr als zehn Jahre zurück. Ausgehend von der Finanz- und Wirtschaftskrise etablierten sich niedrige Zinsen, die für die Herausbildung des Plattform-Kapitalismus insofern relevant sind, weil sie auch Investitionen in (anfangs) unprofitable Technologieunternehmen attraktiv machten.

Schlüsselpositionen werden versucht zu bewahren und auszubauen.

Der beste Teil des Buches ist das mittlere Kapitel, das denselben Titel trägt wie das Buch. Dass Plattformen gewissermaßen Kinder der Krisen sind, ist nach Srnicek kein Zufall, sondern entspricht der kapitalistischen Logik: »Wenn eine Krise zuschlägt, ordnet sich der Kapitalismus gewöhnlich neu. Neue Technologien, neue Organisationsformen, neue Formen der Ausbeutung, neue Tätigkeiten und Märkte entstehen und eröffnen neue Wege für die Akkumulation von Kapital« (S. 39). Im fortgeschrittenen Kapitalismus des frühen 21. Jahrhunderts spielen dabei Daten die Hauptrolle. Doch die traditionellen Geschäftsmodelle waren nicht darauf ausgelegt, Daten in einer zuvor unbekannt Menge aufzubereiten und nutzbar zu machen. Das neue Geschäftsmodell, der

neue Unternehmenstypus, der Abhilfe schuf, ist die Plattform. Sie zeichnet sich nicht nur durch ihre Funktion als vermittelnde Instanz zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen aus, sondern auch durch Monopolisierungstendenzen aufgrund von Netzwerkeffekten.

Lesenswert ist der anschließende Überblick über die Landschaft der Plattformen, die Nick Srnicek in fünf Typen einteilt: Werbepattformen (Google, Facebook), Cloud-Plattformen (Amazon Web Services), Industriepattformen (GE, Siemens), Produktplattformen (Rolls Royce, Spotify) und Schlanke Plattformen (Uber, Airbnb). Über diejenigen Plattformen, die man selbst nutzt und die in den letzten Jahren viel Medienecho erhalten haben, wird man zwar nicht viel Neues erfahren, doch ist die Typologie klug angelegt und hilfreich. Es lohnt sich, einen Blick auf die Plattformen zu werfen, mit denen man als Endverbraucher normalerweise nicht in Berührung kommt: Bei den Industriepattformen beschreibt das Buch einen Zweikampf zwischen der Plattform »Predix« von GE und »MindSphere« aus dem Hause Siemens. Hier wäre es gerade aus bibliothekarischer Sicht spannend gewesen, mehr über technische Details zu erfahren: Welche Prozesse integrieren diese Industriepattformen? Wer definiert die Standards und Schnittstellen? Bei den Produktplattformen lässt der Name Rolls Royce aufhorchen, gemeint ist hier der Hersteller von Flugzeugtriebwerken. Es wird der fundamentale Wandel deutlich, der mit der Umstellung auf das Geschäftsmodell Plattform einhergeht: Statt einmalig ein Triebwerk zu verkaufen, werden garantierte Nutzungsstunden samt Wartung angeboten. Aus Waren werden Dienstleistungen – ein datenintensiveres und lukrativeres Geschäft.

Monopolbildungen

Im übertrieben martialisch »Große Plattform-Kriege« betitelten Schlusskapitel versucht sich Nick Srnicek an einer Prognose, wie die wichtigsten Entwicklungstendenzen des Plattform-Kapitalismus aussehen könnten. Nicht überraschend geht er davon aus, dass die

»Datenextraktion« weiter an Bedeutung gewinnen wird. Mit dem Internet der Dinge ist mit einer Vervielfachung der datenliefernden Sensoren zu rechnen. Die marktbeherrschenden Plattformen werden versuchen, ihre Schlüsselpositionen zu bewahren und auszubauen. Da sich aber Plattformen aus verschiedenen Bereichen in eine ähnliche Richtung entwickeln werden (Konvergenz), wird der Konkurrenzdruck stark zunehmen. Vor allem sieht Nick Srnicek einen starken Trend, »Daten zu geschlossenen Plattformen zu lenken« (S. 110). Abschottung geht also eindeutig vor Offenheit.

Aus Waren werden Dienstleistungen – ein datenintensiveres und lukrativeres Geschäft.

Wie kann die Gesellschaft auf die Monopolbildung im Bereich der Plattformen reagieren? Dass der Aufbau kooperativer Plattformen gelingen kann, bezweifelt Srnicek. Staatliche Kontrolle und Regulierung hält er eher für realistisch, auch wenn es sich dabei letztlich nur um »fantasielose Minimalmaßnahmen« handelt (S. 126). Öffentliche (nicht staatliche!) oder »postkapitalistische« Plattformen könnten Alternativen zu den kommerziellen Plattformen sein und »demokratische Partizipation« ermöglichen (S. 127). Details erfährt der Leser leider nicht, da das Buch an dieser Stelle zu Ende ist. Hier – wie auch an vielen anderen Stellen – bietet Nick Srniceks »Plattform-Kapitalismus« zwar interessante Gedanken, es kann aber aufgrund seiner Kürze nicht vollends überzeugen.²

Florian Ruhland

¹ Vgl. den Wikipedia-Artikel https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Plattform_Capitalism&oldid=197521292

² Eine sinnvolle Ergänzung bietet der »Digital Economy Report 2019« der UNCTAD, dem sich beispielsweise entnehmen lässt, wie stark der Plattform-Kapitalismus von den USA und China dominiert wird und wie marginal die Rolle Europas ist. Siehe https://unctad.org/en/PublicationsLibrary/der2019_en.pdf, vor allem Fig. I.17.